DEUTSCHE RUNDSCHAU

DOMINIQUE AUCLÈRES

Jean Monnet - wie ich ihn sah

WOLFGANG RIEGER

Amerikanische Agrarpolitik

JOSEF MACKIEWICZ

Der deutsche Komplex

HELMUT HAMMERSCHMIDT

Renazifizierung der Bundesrepublik

KARL RAUCH

Einer zwischen den Völkern

JULIA WIRTH-STOCKHAUSEN

Unbekannte Briefe
von Emilie Fontane

C. F. W. BEHL

Zu den Tagebüchern Oskar Loerkes

JACOB PICARD

Zwei Mütter · Erzählung

4

HERAUSGEGEBEN VON RUDOLF PECHEL

82. JAHRGANG · BADEN-BADEN · APRIL 1956

APRIL 1956

RUNDSCHAU

Das liberalisierte Atom (337) — Bulganins Offerte (338) — Bismarck heute (340) — Westnazis - Ostnazis (341) — Ernst Thälmann und Moskau (343) — Staatskonfirmation (344) — Der Herr Kortüm (346) — Das Wort - Bedeutungsträger oder Geräusch (346)

AUFSÄTZE

Dominique Auclères
Jean Monnet — wie ich ihn sah . 348

Wolfgang Rieger
Das Dilemma der amerikanischen Landwirtschaft 353

Max Gordon
Die Revolution im englischen Erziehungswesen 358

Josef Mackiewicz
Der deutsche Komplex 362

Helmut Hammerschmidt
Renazifizierung der Bundesrepublik 371

Alfred Joachim Fischer
Die Kunst des politischen Interviews 382

Karl Rauch
Einer zwischen den Völkern . . . 388

Moritz Lederer
Épateur der Zwanzigerjahre . . . 394

Fritz Usinger
Ernst Robert Curtius 396

Julia Wirth-Stockhausen
Unbekannte Briefe von Emilie Fontane 398

ZEITTAFEL (408) — ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU (409)

GEDICHTE

Hugo Ernst Käufer (381) — Carl Guesmer (393) — Monika George (397) — Eva Schwimmer (412)

PROSA

Jacob Picard
Zwei Mütter 413

Hugo Hartung
Keine Chance für Marion . . . 419

LITERARISCHE RUNDSCHAU

Loerke (426) — Picard (429) — Pannwitz (430) — Borchardt (430) — Friedmann/Mann (432) — Haftmann (433) — Jedlicka (433) — Hempel (435) — Lüth (437) — Faulkner (438) — Pohl (439) — Blond (440) Gebhardt (441) — u. a.

BRIEFE AN DEN HERAUSGEBER (443) — MITTEILUNGEN (445)

Redaktion: Stuttgart O, Haußmannstr. 38, Tel. 24 10 67. — Verlag Deutsche Rundschau, Baden-Baden, Schloßstr. 8. — Die Deutsche Rundschau erscheint monatlich. Einzelpreis: DM 1,80, vierteljährlich: DM 5,—, jährlich: DM 18,—, ermäßigter Jahresbezug für Studierende: DM 12,—. Zuzüglich Zustellgebühr. Bankverbindung: Städtische Sparkasse Baden-Baden. Konto-Nr. 88. Postscheckkonto Deutsche Rundschau Dr. Rudolf Pechel, Karlsruhe Nr. 720 30. Gültig Anzeigenliste Nr. 3. — Die Deutsche Rundschau veröffentlicht nur Erstdrucke. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Rücksendung unverlangter Manuskripte und Rezensionsexemplare nur bei Rückporto.

Herausgeber: Rudolf Pechel. Verantwortlicher Redakteur: Harry Pross.
Druck: Dr. Willy Schmidt, Baden-Baden, Lange Straße 53.
Umschlagentwurf: Professor Eva Schwimmer, Berlin.

JOSEF MACKIEWICZ

Der deutsche Komplex

Einleitung: Unter obigem Titel erschien im Januarheft der Pariser „Kultura", dem bedeutendsten Organ der Exilpolen, ein Artikel des in München lebenden polnischen Schriftstellers *Josef Mackiewicz*, der im Exil besonders durch seinen Roman „Der Weg nach nirgends" bekannt geworden ist. Dieser Artikel verdient die größte Beachtung aller Deutschen, die davon überzeugt sind, daß Deutschland um seiner und um der Zukunft Europas willen nicht nur mit Frankreich sondern auch mit dem polnischen Volk eine Aussöhnung und Verständigung herbeiführen muß.

Die Polen haben unter der nazistischen Besetzung Grauenhaftes erlebt. Dieses Volk, das durch eine hundertfünfzigjährige Fremdherrschaft erstaunliche Fähigkeiten der nationalen Selbsterhaltung sowie des aktiven und passiven Widerstandes entwickelt hat, fand sich unter der nazistischen Besetzung in einer Lage, in der alle alten Erfahrungen auf diesem Gebiet schlechthin versagten. So blieb ihm nur eine Reaktion übrig: der Haß gegen die Besatzer. Dieser Haß ist in weiten Kreisen des polnischen Volkes bis heute lebendig und manifestiert sich in kompromißloser Feindschaft gegenüber Deutschland und in der Ablehnung eines jeden Versuches zur Aussöhnung.

Das Hauptanliegen Mackiewicz's besteht darin, die von den Polen heute noch vertretene These der deutschen Kollektivschuld als unvereinbar mit humanistischen Idealen zu widerlegen. Im ersten Teil seines Artikels versucht er seine Landsleute zunächst davon zu überzeugen, daß der einzelne deutsche Mensch in seinen Gefühlen, Regungen und Taten denselben Reflexen unterworfen ist wie jeder andere Mensch auch, und daß man deshalb von ihm nicht erwarten könne, daß er sich von irgendwelchen Beweggründen einer Art „imaginären politischen Menschen" leiten läßt, den es nicht gibt. Wenn die Polen heute noch ein solches Kriterium bei der Beurteilung der Deutschen anwenden, dann handeln sie bewußt unreal, um eine objektive Beurteilung der Deutschen unmöglich zu machen. Diese Methode ist nach Mackiewicz nur so lange konsequent, wie man die Deutschen glaubt als Feinde betrachten zu müssen und somit gezwungen ist, sich in den Zustand einer potentiellen Selbstverteidigung zu versetzen. Unkonsequent wird die Haltung aber dann, wenn man sich zu humanistischen Idealen bekennt und wenn man bereit ist, das Zusammenleben der Völker auf einer besseren, vernünftigeren Grundlage zu organisieren.

Nachdem der Autor das Problem der Kollektivschuld beiseitegeschoben und dafür den Einzelmenschen in den Bereich seiner Betrachtungen gerückt hat, versucht er im zweiten Teil des Artikels das Verhältnis seiner Landsleute zu den Deutschen zu analysieren, wobei er sich zunächst mit dem Bild des Deutschen in der polnischen Nachkriegsliteratur beschäftigt. Diesen Teil drucken wir wörtlich nach. Die Deutsche Rundschau weicht damit von ihrem Grundsatz ab, nur Erstdrucke zu veröffentlichen. Wir hoffen, mit dem außer-

ordentlichen Beitrag Mackiewicz der unwürdigen biologistischen und nationalistischen Attitüde zu begegnen, die ein weiter Teil der deutschen Öffentlichkeit nach wie vor allem Polnischen gegenüber einnimmt. Wenn der Verfasser beklagt, daß die humanen Ideale in der polnischen Literatur und Politik gegenüber den Deutschen suspendiert sind, so erinnern wir daran, daß in der deutschen Geschichte fast immer nur eine Minderheit der Tätigen die Qualitäten des Polentums zu schätzen und die Beziehungen zum östlichen Nachbarn zu pflegen verstand.

I

Jede zu rigorose Disziplin, die einem Schaffen aufgezwungen wird, führt unweigerlich zur Verunstaltung der Wahrheit. Das bezieht sich auch auf die patriotische Disziplin. Die Verunstaltung unserer Literatur auf dem Gebiet der Kriegserinnerungen führte ganz von selbst zu Resultaten, die genau das Gegenteil davon waren, was die Autoren beabsichtigten: sie führte zu Paradoxen. Man hat einfach den einzelnen Deutschen mit der Organisationsmaschinerie, dem Staat, der Regierung und der NSDAP identifiziert. In diesem Sinne mußten alle Deutschen während der Besatzungszeit böse sein — und waren es auch. Einige wenige Ausnahmen bestätigen nur das verpflichtende Schema. Versuchen wir einmal nach diesem Schema die literarische Charakteristik des einzelnen Deutschen aus der Besatzungszeit zu analysieren: Böse war der, der in einer Zeit, wo das ganze okkupierte Hab und Gut gestohlen wurde, gleichzeitig mit der okkupierten Bevölkerung stahl — denn er war ein Dieb. Böse war der, der in einer Zeit der Spekulationen, Vermittlungen, des Schwarzen Marktes und des Zwischenhandels daran ebenso teilnahm wie die okkupierte Bevölkerung, weil er ein bestechlicher Mensch war. Aber der Schlimmste war der, der nicht stahl und sich nicht bestechen ließ, sondern die Anordnungen der vorgesetzten Besatzungsbehörden erfüllte — denn dann war er ein Verbrecher. Wenn wir jetzt versuchen würden, aus diesem kollektiven literarischen Typ einen lebendigen Menschen herauszuschälen, dann müßten wir uns die Frage stellen: was hätte der einzelne Deutsche tun sollen um als „guter Deutscher" zu gelten? Die Antwort müßte ungefähr folgendermaßen lauten: Im allgemeinen Wohlstand des Schwarzen Marktes hätte er, nur auf seine Lebensmittelkarten angewiesen, leben müssen wie ein Mönch. Er hätte die Spekulationen anderer tolerieren und ihnen noch dabei helfen müssen, ohne dafür eine Beteiligung am Gewinn zu fordern. Schließlich hätte er den Anordnungen seiner eigenen vorgesetzten Dienststellen nicht nachkommen dürfen, selbst wenn er dabei seinen eigenen Kopf riskiert hätte — zum Wohle seiner Nächsten, der Polen. Geben wir zu, daß eine solche literarische Gestalt völlig unreal und unvereinbar wäre mit der Wahrheit des Lebens und noch vielmehr mit den Gesetzen des Krieges. Solche Forderungen könnte man nur an irgend einen Engel auf Erden stellen, was selbstverständlich im krassen Widerspruch zu den Absichten der Autoren gestanden hätte. Es gab sehr viele böse und grausame Deutsche. Aber es entspricht nicht der Wahrheit und kann ihr nicht entsprechen, daß Millionen lebendiger Menschen so einheitlich mit negativen Eigenschaften ausgestattet werden könen, wie man Bleisoldaten nach einer Form gießt. Selbstverständlich war es in Wirklichkeit auch gar nicht so. Als Beweis könnte ich sehr

viele Beispiele aus eigener Erfahrung und aus der Erfahrung anderer während der Besatzungszeit anführen. Ich will aber darauf verzichten, nicht weil ich fürchte, man würde mir mangelnde nationale Disziplin nachsagen, eine Befürchtung, die es vielen meiner Landsleute unmöglich macht, ähnliche Erfahrungen mitzuteilen, sondern darum, weil ich mich mit der Aufzählung solcher Beispiele auf den Standpunkt stellen würde, daß es notwendig ist, ein Beweisverfahren einzuleiten, um die Behauptung zu widerlegen, daß es möglich sei, 70 Millionen Menschen gleichzuschalten.

Ich war nie ein Germanophile. Allerdings war ich immer der Ansicht und bin es auch heute noch, daß die deutsche Bedrohung für Polen bei weitem nicht so gefährlich ist wie die bolschewistische, aber diese politische Überzeugung spielt in den folgenden Erwägungen keine Rolle. Ich gebe zu, daß ich sie vielleicht mit größerer Leidenschaft und mehr Argumentation untermauern würde, wenn man zum Beispiel das ganze russische Volk für schuldig erklären und es gar für den Bolschewismus verantwortlich machen sollte, in einem Maße wie man das deutsche Volk für den Hitlerismus verantwortlich macht. Schon als Kind hatte ich unter den Russen Freunde. Mit ihnen ging ich zur Schule, mit ihnen spielte ich und las Indianergeschichten. Als ich gegen den Bolschewismus kämpfte, hatte ich in meinem Rucksack die Klassiker der russischen Literatur — und nun sollte ich plötzlich, auf Befehl von oben, alle verdammen? Nur deshalb, weil auf dem nationalen Areopag der Beschluß gefaßt wurde, daß alle Russen potentielle Bolschewiken sind? Nonsens! Ich will es nicht und damit Schluß. Aber die Auflehnung gegen die Postulate des Familienkollektivs würde ich in diesem Falle nicht als Symptome irgendwelcher abwegiger Sympathien betrachten, sondern vielmehr als Protest und als Verteidigung der gesunden menschlichen Vernunft, die zu bewahren jeder Mensch nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat.

Ich bin der Ausbildung nach Naturwissenschaftler und denke so: welchen Wert hätten wohl die Jahre des Lernens und Studierens für mich, die Philosophie des Aristoteles, die Bücher Alexander Humboldts, Darwins und all der großen Biologen, Genetiker und Psychologen der letzten Zeit, wenn ich auf die alten Tage zum Anhänger eines politischen Rassenwahns werden, oder gar auf das Niveau der ersten Gymnasialklasse herabsteigen sollte, wo Menschen und Völker mit solcher Leichtigkeit in Schwarze und Weiße eingeteilt werden konnten.

Ich „verteidige" weder die Deutschen noch die Russen. Ich verteidige mich selbst gegen die infantilen Anschauungen, die man mir aufzwingen will. Meinem Freund, einem „guten" alten Nationalpolen, machte man neulich in einem deutschen Krankenhaus eine Bluttransfusion. Irgendjemand hat darauf den Witz erfunden, daß das Blut von einem ehemaligen SS-Mann stammt, und daß mein Freund sich nach der Entlassung aus dem Krankenhaus würde entnazifizieren lassen müssen. Meines Erachtens sind sich viele meiner Landsleute darüber nicht im Klaren, daß ihre Anschauungen über politische Biologie nicht allzuweit von diesem Witz entfernt sind. Mit dem Unterschied jedoch, daß Witze in den Grenzen des Erlaubten bleiben, ein politisches Credo jedoch, das sich an solche Witze anlehnt, manchmal an Narrheit grenzt.

II

Einer der wichtigsten Vorwürfe, die man während des Krieges den Deutschen gemacht hat, und der auch heute noch von einem gewissen Teil der öffentlichen Meinung aufrechterhalten wird, besteht darin, daß sie Hitler nicht gestürzt haben, sondern sich im Gegenteil von ihm führen ließen und seine Befehle gehorsam ausführten. Das ist übrigens ein Vorwurf, den man auch den Russen machen könnte, weil sie sich von Lenin beherrschen ließen, weil sie Stalin gehorchten und in der GPU oder im NKDW dienten. Während des Krieges hat man ihnen diesen Vorwurf allerdings nicht gemacht, weil die halbe Welt die Bolschewiken unterstützte und mit ihnen verbündet war, darunter auch Polen . . . Dieser Umstand zeigt das konjunkturelle Wesen solcher Beschuldigungen, sowie ihre nicht so moralische als vielmehr politisch-propagandistische Herkunft.

Indessen liegen die Dinge doch so: Das Hitlerregime dauerte in Deutschland kaum 12 Jahre, während das bolschewistische System in Rußland bereits 38 Jahre besteht — und noch weiter bestehen wird. Welches dieser Systeme blutiger war und die meisten Opfer forderte, kann nur die Statistik beweisen. Dagegen braucht statistisch nicht nachgewiesen zu werden, daß die kommunistische Ordnung die totalitärere war und ist.

Aber die Ausdehnung der kollektiven Verantwortung auf ganze Völker ist nicht nur ein propagandistisches Spiel der politischen Konjunktur, es ist gleichzeitig zumindest eine äußerst schlüpfrige Angelegenheit . . . Mit vollem Bewußtsein betrete ich diesen schlüpfrigen Weg, um folgende Frage zu untersuchen: Warum kann man dem polnischen Volk nicht einen analogen Vorwurf machen, weil es das Regime Bieruts seit 10 Jahren toleriert? Was die Mitarbeiter des UB, WOP, KBW und ähnlicher politischer Polizeiformationen betrifft, so stehen sie zahlenmäßig der Stärke aller SS-Soldaten und -Offiziere nicht nach. Weiter: Die Deutschen haben auf Hitler mehrere Attentate verübt, die Polen auf Bierut keins. Aber nicht genug damit: nicht nur ein gewisser Teil, sondern alle Polen auf der ganzen Welt, sowohl im Lande als auch in der Emigration erachten die Aufwiegelung zu einem Attentat auf Bierut oder das Schießen auf Repräsentanten des Regimes, mit einem Wort, jeden Versuch, das gegenwärtige politische System mit Gewalt zu stürzen, als eine Provokation, für die das ganze polnische Volk büßen müßte — also als ein Verbrechen. Daraus folgert, daß wir den Deutschen ein Verhalten (weil sie Hitler nicht stürzten) als Verbrechen anrechnen, das für uns eine Tugend ist. Und umgekehrt: was für uns ein Verbrechen ist, sollte für die Deutschen eine Pflicht sein.

Die Antwort auf diese Gegenüberstellung, die wohl alle Polen pflichtgemäß geben werden (die Polen sind immer gehorsam und diszipliniert in kollektiven Anschauungen), wird sicher lauten: Das ist doch etwas ganz anderes! Hier gibt es doch keine Analogie! Der Hitlerismus war ein deutsches Produkt und entstand im deutschen Volk, während der gegenwärtige polnische Bolschewismus dem Lande von außen aufgezwungen wurde und sich nur auf Grund der Bajonette des fremden Okkupanten halten kann. Daraus soll dann der weitere Schluß gezogen werden, daß ein Volk für ein „fremdes" System, das ihm aufgezwungen wurde, nicht verantwortlich ist, daß es nur die Verantwortung für die „eigene" Staatsordnung trägt.

Und weiter: dieses „eigene" System charakterisiert die Mentalität eines Volkes und ist ein typisches Zeichen seiner Moral. Wenn wir diese Formel anerkennen, sehen wir uns allerdings einer ganzen Reihe von Problemen gegenüber, die schwer zu lösen sind. Zum Beispiel: Welches System war für die Mentalität des französischen Volkes typischer, die blutige Diktatur der Revolution von 1789? Oder der kaiserliche Imperialismus Napoleons? Oder die Reaktion Ludwigs XVIII? Diese Umwälzungen fanden innerhalb von 26 Jahren statt. Oder sollen auf Grund der Kürze dieser Zeiträume die darauffolgenden Jahre entscheidend sein? Dann müßte man feststellen, daß das deutsche Volk eine viel längere Zeit hindurch als ein Volk der Dichter und Denker galt, denn als Volk der Gestapo- und SS-Männer. Ähnliche Rätsel gäbe es eine ganze Menge auf der ganzen Welt zu lösen. Und wenn wir an die kurzen zwei Jahrzehnte der Unabhängigkeit Polens denken: welche der vielen Regierungsformen entsprach denn damals der polnischen Mentalität? Die Zentralistische, oder die parlamentarische, oder die Diktatur von Brzesc und Bereza? Wenn wir die aktuellen Konsequenzen aus dem Unterschied zwischen einem „eigenen" und einem „fremden" System ziehen würden, müßten wir zu dem Schluß gelangen, daß es ein ebenso großes Verbrechen wäre, wenn die Deutschen heute auf die Herren Nuschke, Ulbricht und Grotewohl schießen würden. Das wäre zumindest eine bequeme Entschuldigung aller kommunistischen Systeme auf der ganzen Welt, deren Wiege immer das „fremde" Moskau ist. Als Endresultat müßte man den Grundsatz annehmen, daß nur einem Russen ein Attentat auf Satrapen des Kreml erlaubt wäre und der Anspruch auf den Titel eines Helden für eine solche Tat, die durch einen Polen, Litauer, Bulgaren oder Rumänen ausgeführt würde, sich automatisch in ein provokatorisches Verbrechen umwandeln müßte.

Ein solches Thema kann selbstverständlich nicht mit einigen Argumenten und mehr oder weniger verwickelten Formeln erschöpft werden. Die Genese einer Staatsform, die einem Volke aufgezwungen wurde, verliert sich im Dämmerlicht der Historiosophie und gehört in ein weitaus umfangreicheres Gebiet der Interpretation menschlicher Psychologie und historischer Beispiele. Wenn wir uns darüberhinaus noch an die seit Jahrhunderten umstrittene These der Kirche erinnern, „daß jede Gewalt von Gott ausgeht", würden wir uns in einem Netz sehr widersprechender Interpretation befinden, das schwer zu entwirren ist. Das werde ich an dieser Stelle selbstverständlich nicht versuchen. Unabhängig von diesen Bemerkungen scheint mir die Formel, die zwischen „eigener" und „fremder" Herrschaft unterscheidet, aber noch einen ganz anderen Fehler zu haben. Wenn man nämlich mit dem Terminus „Volk" operiert, umgeht man einen im Leben äußerst konkreten Faktor, nämlich den Einzelmenschen. Im Leben haben wir es aber meistens mit dem Verhältnis des Einzelmenschen zur Staatsgewalt zu tun, ganz gleich ob es nun „eigene" oder eine „fremde" Staatsgewalt ist. Wenn wir auf diese Weise den Schwerpunkt unserer Betrachtungen von der kollektiv-politischen Ebene auf die Ebene des Einzelmenschen verschieben, stehen wir vor einem ganzen Komplex unangenehmer Kriterien. Zum Beispiel: Warum soll ein SS-Mann, der Menschen einer *fremden* Nationalität zugunsten des *„eigenen"* Regimes verfolgt, moralisch niedriger

stehen, als ein Scherge, der seine *eigenen* Volksgenossen zugunsten eines *„fremden"*, aufgezwungenen Regimes verfolgt? Warum z. B. sollen die deutschen Literaten, die Hymnen auf ihren *„eigenen"* Hitlerismus sangen als Verbrecher gelten, während die Literaten, die Hymnen auf einen ihnen aufgezwungenen *„fremden"* Bolschewismus singen als arme Opfer" bezeichnet werden. Der Einwand, daß sie müssen, weil sie Frauen und Kinder haben, weil sie leben wollen, gilt nicht, denn hatten die anderen etwa keine Frauen und Kinder?

Das kann man natürlich alles nicht so einfach erklären. Der Kommunismus bedient sich ganz anderer Mittel, deren Wirkungsweise auf die Gesellschaft ich in meinem Buch „Der Weg nach nirgends" darzustellen versuchte, und deren Technik Milosz in seinem Buch „Die gefesselte Vernunft" teilweise geradezu meisterhaft interpretiert hat. (Das größte Lob: Die Warschauer „Nowa Kultura" schrieb am 13. November 1955: „Milosz's Buch, das ist ein Meisterstück feindlicher Propaganda . . .") und andererseits drängt sich die Frage auf, wenn auch in Form einer Interjektion: Würden sich bei den gegenwärtig aufgepeitschten Nationalismen (man schreibt Patriotismen) unter vielen Völkern Europas nicht Sänger finden, die ihrem Herrscher Hymnen darbrächten, selbst wenn es der schlechteste der Schlechten wäre, nur weil er mit einem Stiefel am Atlantik und mit dem anderen an der Wolga stände und seine Macht von den Wüsten Ägyptens bis zum Eismeer reichte? Das sind keine Scherze! Nicht unberechtigt, wenn auch ungern, hat man Hitler mit Napoleon verglichen.

Als Endresultat scheint mir die Antwort auf die Frage, ob es besser ist, den *„eigenen"* Hitlerismus oder den *„fremden"* Bolschewismus zu besingen zumindest unentschieden zu sein. Entschieden kann sie im Augenblick lediglich für die sein, die jetzt ausrufen werden: Wie können sie es wagen, den Bolschewismus mit dem Hitlerismus zu vergleichen.

Aber auf solchen Einwurf ziehe ich mich von der Diskussion zurück. Denn ganz abgesehen davon, von welcher Seite dieser Einwurf kommen mag, er wird den beiden totalitären Systemen verwandt sein. Denn nur eine stumpfe und politisch totalitäre Denkweise kann die übergeordnete Berechtigung der Objektivität in Frage stellen. Objektivität aber ist nur möglich, wo man das uneingeschränkte Recht hat zu vergleichen. Wenn wir das Recht zu vergleichen einschränken, schränken wir auch das Recht zur Kritik, zur Diskussion, zur unpolitischen Wissenschaft, schränken wir das menschliche Denken überhaupt ein, mit einem Wort, wir ziehen einen Kreis, in dem ich mich nicht aufhalten möchte, was ich übrigens durch meine freiwillige politische Emigration schon bewiesen habe.

III

Es ist nicht das Ziel dieses Artikels, irgend jemandes politische Überzeugung zu revidieren oder gar umzuwerfen. Er ist vielmehr ein Versuch, die verknöcherten Kriterien des nationalen Kollektivs zu überwinden, Diese Verknöcherung hat sich in erster Linie nachteilig auf die polnische Nachkriegsliteratur ausgewirkt. Um ihre Horizonte zu erweitern, sie weniger einseitig zu machen, sie vom politischen Realismus zu befreien und ihr mehr wahrhaften Realismus zu geben, müßte man sie weniger patriotisch, dafür aber der Wahrheit des Lebens zugänglich machen.

Es wäre natürlich eine tendenziöse Böswilligkeit, wenn jemand aus meinen Bemerkungen den Schluß ziehen wollte, daß ich dafür plädiere, mit der Beschreibung hitlerischer Verbrechen aufzuhören. Ganz im Gegenteil: die deutschen Verbrechen dürfen nicht vertuscht, sie müssen gebrandmarkt werden. Die Menschenjagden in Warschau, die Keller der Gestapo müssen ihren Ausdruck in der Literatur finden, und es wäre schlecht bestellt, wenn jemand versuchen würde, die tatsächlichen Vorgänge bei der Entstehung des Warschauer Ghettos zu verwischen, schlecht bestellt vor allem deswegen, weil dadurch unser Wissen über außergewöhnliche historische Ereignisse vermindert würde und außerdem Material verloren ginge, das später einmal dazu dienen könnte, die Ausmaße kollektiven menschlichen Verbrechens einerseits und des Heldentums andererseits zu ermessen. Aber dieser Teil der Aufgabe ist bereits erfüllt. Niemand kann behaupten, daß die Rauchschwaden von Auschwitz sich in ein Nebelwölkchen des Vergessens aufgelöst haben. Sie verbreiten heute denselben Leichengeruch, wie sie das einst in Wirklichkeit taten. Das alles ist also schon getan. Nur eins ist vergessen worden, das wichtigste: der Mensch. Man hat vergessen, daß der objektive Begriff des Verbrechens nicht darauf beschränkt werden kann, daß es an einem *Volke* begangen wird, sondern an *jedem einzelnen Menschen.*

Und hier muß ich bemerken, daß die deutsche Nachkriegsliteratur uns bei weitem voraus ist in der objektiven Durchleuchtung einer der größten Krisen der Menschheit, die der Zweite Weltkrieg darstellt. Und in ihrer gegenwärtigen Tendenz „der Suche nach dem Menschen" ist sie noch viel interessanter. Denn es ist doch eine altbekannte Tatsache, daß in der Literatur nicht die Politik und das Volk, sondern der Mensch das interessanteste ist.

Die deutsche Literatur hat den Hitlerismus und seine Verbrechen in unzähligen Publikationen, Filmen und Dramen verdammt. Es ist mir nicht einmal annähernd möglich, all die Publikationen zu zitieren, die direkt oder indirekt, oder in den Schlußfolgerungen der erzählten Fabel die Dummheit, das Barbarische und die Verbrechen des *„eigenen"* hitlerischen Systems und Regimes verdammen, unter denen die fremden Völker, darunter auch die Polen zu leiden hatten. Auf polnischer Seite gibt es, wie ich schon erwähnte, kein einziges Buch, nicht einmal einen Artikel oder sonst eine Publikation, die all die Verbrechen des *fremden,* bolschewistischen Okkupanten an den Deutschen verdammt hätte.

Es gibt Leute, die den heutigen Standpunkt der deutschen Literatur mit dem Ausruf zu diskreditieren versuchen: „Ja, weil sie den Krieg verloren haben! Deswegen sind sie jetzt ‚gut', aber wenn sie" usw. . . . Lassen sie mich in Klammern anmerken, daß auch wir den Krieg verloren haben . . . Aber was hat das schließlich damit zu tun? Die Ideen der Menschen sind oft aus bestimmten äußeren und konjunkturellen Gegebenheiten entstanden, und in unserem Fall ist nur ihr Inhalt wichtig, nicht aber ihre Ursache. Wichtig ist die Zukunft, die die Ideen eröffnen, nicht aber die Vergangenheit, die in stinkenden Massengräbern vergraben ist. Soll ein schönes Buch nur deswegen wertlos sein, weil es nicht geschrieben worden wäre, wenn vor 10 Jahren ein anderer General die entscheidende Schlacht gewonnen hätte?

Im Gegensatz zum sozialistischen Realismus, wird der Horizont eines Schriftstellers nicht danach bemessen, was er schreibt, sondern auch danach,

was er verschweigt. Andererseits muß jeder schreiben dürfen, was er will und was ihm am Herzen liegt. Was mich betrifft, so würde ich niemals auch nur ein Wort streichen, nicht einmal davon, was der Priester Kantak geschrieben hat, wenn er es verantworten kann, sowohl gegenüber seinen Lesern wie auch gegenüber seinem eigenen Priesterrock. Die negative Seite einer menschlichen Gemeinschaft besteht nicht darin, daß einer es wagt „ja" zu sagen, sondern vielmehr darin, daß niemand dieser Gemeinschaft es wagt „nein" zu sagen, daß niemand es wagt, sein individuelles Veto, und sei es auch nur eine andere Meinung kundzutun, selbst dann, wenn er in der freien Welt lebt und ihm weder die Gestapo noch das NKWD dafür mit Auschwitz oder Kolyma drohen.

Es ist heute schwer zu beurteilen, welcher Prozentsatz der Deutschen Hitler und alles was auch nur nebenbei mit ihm und seinem Regime verbunden war, verdammt. Höchstwahrscheinlich sind es über 90 %. Es gibt natürlich Ausnahmen, und wer weiß, vielleicht sind es 10 %, vielleicht weniger, die geneigt wären, nicht die ganze hitlerische Vergangenheit in gleich schwarzen Farben zu sehen. Auf diese Ausnahmen zeigt man gewöhnlich besonders gern mit den Fingern: „Schaut euch nur die an! Was die schreiben!" Ich aber würde sagen: Gott sei Dank! Gott sei Dank selbstverständlich für die Deutschen, und vor allem für die Deutschen. Denn ein Volk, das eine zu große Einheitlichkeit der öffentlichen Meinung zeigt, eine zu große Disziplin, Solidarität, eine übertriebene Gleichartigkeit des Denkens und der Grundsätze, ein Volk, in dem es niemanden gibt, der anders redet, weckt kein besonderes Vertrauen in seine Ehrlichkeit. Eine solche Art von Gesellschaft scheint mir etwas künstlich auf einen Nenner gebracht worden zu sein. Mit Recht hat W. A. Zbyszewski einmal geschrieben, als er Wladyslaw Studnicki vor einer Massenverurteilung verteidigte, weil dieser sich freiwillig als Entlastungszeuge im Prozeß gegen von Manstein gemeldet hatte: daß eine reife Gesellschaft und ein reifes Volk wie ein geöffneter Fächer sein muß. So ist es tatsächlich. Ich möchte von mir aus noch dazufügen. daß, je mehr dieser Fächer über 180 Grad ausgebreitet ist, um so mehr zeugt er von der Reife und Dynamik, also von dem Gedankenreichtum eines Volkes. Je mehr er dagegen zusammengeklappt ist, desto mehr macht er den Eindruck eines kurzen Knüppels in der Hand.

Bei uns sagt man immer, die Emigration soll dem Vaterlande dienen. Wenn wir dieses Postulat als berechtigt hinnehmen: worin soll dieser treue Dienst auf dem Gebiet der Literatur bestehen?

Seinerzeit hat der Wojewode Bocianski einen Artikel von mir beschlagnahmt, der davon berichtete, wie die Bauern in einem bestimmten Kreise ihre Strohdächer zu Häcksel zerschnitten, weil sie kein Stroh hatten, um ihr Vieh zu füttern. Er begründete die Beschlagnahme mit einem höheren Interesse des Staates: dieser Artikel sei ein Fressen für die sowjetische Propaganda. Mir scheint, daß diese Funktion des Wojewoden in der Emigration von einem falsch aufgefaßten Begriff des Dienstes am Vaterland ausgeübt wird: „Was wird das Vaterland dazu sagen? Was wird das für einen Eindruck auf die Menschen in der Heimat machen?" diese ewige Auktion der Parole „Vaterland", diese ewige Furcht, den „Dienst" nicht zu verletzen oder gar aus dem „Dienst" entlassen zu werden, führt schließlich dazu, daß die Emigrationsliteratur sich freiwillig der Zensur der nationalen Disziplin unterwirft, anstatt

die weiteren Horizonte und die Gedankenfreiheit zu nützen. Der Dienst hat, wie jeder Dienst, nur beschränkte Wirkungsmöglichkeiten. Wer dient, der herrscht nicht. Im Endeffekt ist der politische Realismus der Emigrationsliteratur auch nicht das Gegenteil des in der Heimat obligatorischen sozialistischen Realismus, sondern lediglich dessen Konkurrent, der gleich beschränkt und manchmal noch beschränkter ist. Dazu krankt er noch an chronischer Inkonsequenz. So beklagt man einerseits, daß die Literaten in der Heimat durch fremde Übermacht versklavt sind, andererseits aber läßt man sich mit ihnen auf ernste Polemiken ein und gibt damit selbstverständlich zu, daß sie doch frei sind. Solche kleinen Flirts durch den Eisernen Vorhang hindurch bringen wenig ein, und sie tragen noch weniger dazu bei, einen unabhängigen Gedanken entstehen zu lassen. Und wie wir wissen, dreht sich der Erdball inzwischen weiter, schreitet der sogenannte Koeffizient der Zeit und des Fortschritts weiter und läßt diejenigen auf der alten Stelle zurück, die sich mit kleinen Polemiken durch den Eisernen Vorhang hindurch beschäftigen.

IV

Man könnte fragen: was haben mit diesen Bemerkungen die Deutschen zu tun? Die Deutschen als Deutsche — nichts. Aber als deutscher Komplex sind sie ein sehr charakteristisches Beispiel des auf-der-Stelle Tretens.

Unlängst lernte ich einen jungen Mann kennen, der in Stryj (Polen) geboren ist, als kleines Kind nach Kasachstan deportiert wurde, in Indien zur Schule, ging, in Südafrika aufwuchs, in London sein Mannesalter erreichte — und trotzdem, er haßt die Deutschen. Er war nie in Deutschland und kennt die Deutschen überhaupt nicht. Er ist nie mit einem Deutschen zusammengekommen. Den Deutschenhaß hat er nur aus der polnischen Emigrationsliteratur gelernt. Über eine eigene Meinung in dieser Frage denkt er überhaupt nicht nach und will sich auch keine bilden. Was er gelesen hat, das genügt ihm. Er ist überzeugt, daß es gar nicht anders sein darf. Und mit dieser seiner Meinung — dient er dem Vaterlande.

Die Deutschen sind heute für die ganze Welt eins der wichtigsten Probleme. Sie sind das Thema der Konferenzen der Großmächte und an ihnen scheitern diese Konferenzen. Für viele Polen dagegen sind die Deutschen tabu und in diesem Sinne ein verknöcherter psychischer Komplex. Wenn aber das Fehlen jeder Beziehungen zu einem Lande und Volke eine lebendige Elastizität hemmt und ein Stein des Anstoßes auf dem Wege zu einem selbständigen Denken ist, was soll man dann von den Möglichkeiten eines polnischen Beitrages oder Mitwirkens zum Fortschritt der Welt halten?

Der wahre Dienst am Vaterlande scheint mir auf etwas ganz anderem zu beruhen. Es kommt darauf an, ein solches Wort, einen solchen schöpferischen Gedanken zu finden, eine solche Emigrationsliteratur zu schaffen, die alle Hemmungen von sich wirft, die der Heimat auferlegt wurden, die sich aller Komplexe so weit wie möglich entledigt und nach Möglichkeit mit jeder konjunkturellen Liebedienerei bricht.

(Aus dem Polnischen übertragen von *H. Schwuchl*)